

Erlauschtes Wirtshausgespräch

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **42 (1916)**

Heft 35

PDF erstellt am: **28.06.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-449258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Verhandlungen in Bern

Lauschend stehn wir vor der Pforte,
stehn wir in dem kalten Wind,
harrend irgend welcher Worte
derer, welche drinnen sind.

Wenn man sich's vergegenwärtigt!
Unter solchem Firmament
wird das Kindlein angefertigt,
das man unser Schicksal nennt!

Denn, die wir auf Lauer liegen,
wissen, jetzo kommt's ans Licht,
ob wir was zu knabbern kriegen,
oder ob wir etwa nicht.

Und nun frag' ich jeden Lumpen,
jeden Horcher vor dem Haus:
Willst du mir ein Fränklein pumpen,
drauf dass etwas wird daraus?

Paul Altheer

Doch, so sehr wir auch nach Ritzen
spähn gespanntes Angesichts
und die beiden Ohren spitzen,
sehen wir und hören nichts.

Mexikanisch - Amerikanisches

Wilson, Lansing, Roosevelt —
So ward als Erfolg gepriesen —
Haben als Dreimännerheld
Mexiko den Weg gemiesen.

Willa und Carranza sind
Mit Amerika zufrieden,
Und der Friede lau und lind
Bleibt Dollarika beschieden.

Doch vernommen hat man's kaum,
Sängt es wieder an zu sinken
Und der schöne Friedenstraum
Bern will er und ferner sinken.

Braucht Amerika einst so
Seine Munition erst selber
Gegen Japan - Mexiko —
Denkt es etwa an die Kälber,

Welche wohl die größten sind,
Da sie selbst den Mehger wählen?
Heut noch nicht. Noch ist es blind.
Morgen wird's die Einsicht quälen,

Wie es für das schöne Gold
Kauf, Europa arm zu machen —
Und ihm wird der rechte Gold!
Wär's nicht trostlos, wär's zum lachen!

Daß ihm einmal so geschieht,
Wendet keine Nacht hienieden —
Ob man sich auch bänglich müht
Drüben für den lieben Frieden.

Sür den Frieden mit dem Seind,
Der drauf lauert, loszuschlagen,
Wenn die Zeit er günstig meint,
Wird er seinen Angriff wagen.

Und vertauscht die Rollen sind
Und Europa wird dann schauen,
Selbst umhaucht vom Frieden lind,
Wie sie drüben sich verhalten. Politicus

Der Arzt

Ein Arzt heilte einen Armen und einen
Reichen.

Von dem Armen verlangte er nichts. Das
hörte der Reiche.

„Na, da will ich mal“ sagte der
Reiche und schickte dem Arzt für die eigene
Behandlung wortlos einen Geldschein.

Wortlos schickte ihn der Arzt zurück und
berechnete das Doppelte.

Das ergab vier Heilungen: Zwei von einer
Krankheit, eine von des Armen Sorge ums
Bezahlen und eine von des Reichen Dünkel.

Srlly Müller

Eine epochemachende Erfindung

Wie wir hören, hat ein Lausanner Er-
finder eine Art Ohren-Stöpsel konstruiert, die
er „Anti-Bosch“ nennt, und die, in die Ohren
gesteckt, die Eigenschaft haben, jeden deutschen
Laut zu absorbieren. Das gleiche Modell,
etwas tiefer gehöhlt (auf französisch: „bor-
nierter“) kann auch zum Verschlucken deutscher
Musik (von „Wagner“ bis „Luftige Witwe“) ge-
liefert werden. Man verspricht sich aus
der Erfindung eine, ja von allen neutralen
Staaten angestrebte, raschere Verständigung
zwischen Ost und West. Kranich

Die Tränen

Suleht ging es nicht mehr. Sie packte
einen Koffer mit ihren Sachen voll und fuhr
zu ihrer Mutter. Dort schrieb sie ihm einen
verzweifelten Brief und als sie damit fertig
war, tauchte sie ihren rosigen Finger ins
Wasser und ließ einen Tropfen mitten auf das
Geschriebene fallen. Eine Weile ließ sie ihn
liegen, dann trocknete sie ihn mit Löschpapier
auf, worauf sie das Gleiche einige Male wie-
derholte. Als sie fertig war, lachte sie zu-
frieden, denn das Ganze sah richtig aus, wie
ein mit Tränen reichlich durchsehter Brief.
Sie schrieb noch darunter: „Ich kann meine
Tränen nicht mehr trocknen.“ und sandte den
Brief ab.

Aber sie hatte nicht daran gedacht, daß
sie einen Chemiker zum Manne hatte, der
zudem noch ein Frauenkenner war. Als er
den betrännten Brief erhielt, blieb er kühl bis
ans Herz hinan und ging in sein Labora-
torium. Hierauf schrieb er ihr:

„Madame, die chemische Untersuchung hat
leider ergeben, daß die in Ihrem Briefe ent-
haltenen Tränen aus ganz gewöhnlichem
Wasser (H₂O) bestehen. Alle Reagenzen zur
Konstatierung der in den menschlichen Tränen
enthaltenen Salze haben versagt. Ich be-
daure daher, auch die Echtheit der in dem
Briefe dargelegten Gefühle, für die ich leider
keine Reagenz besitze, anzweifeln zu müssen.“
Coltario

Nationalità Italiana

Wir haben zwar den Sieg, so hat
Italiens Präsident gemeint —
Wir haben zwar die Görzerstadt,
Doch immer noch regt sich der Seind.
Wir müssen kommen bis zum Ziel,
Und wo man italienisch spricht
Und italienisch denkt — ist's viel:
Wir müssen's haben, das ist Pflicht.

Und wehen muß sie überall
Italiens Schlagge, wo der Geist
Italiens, o, mit lautem Schall
Den Weg zu unserer Zukunft weist.
Wo man italisch spricht und denkt,
Wo man italisch fühlt und tut,
Dorthin sei unser Schritt gelenkt,
Denn dort ist Gut von unserm Gut.

So sprach Boselli in Turin.
Verblüfft hat uns der Speech nicht sehr:
Man glaubt, schon sei man fern in Wien
Und will noch mehr und immer mehr.
Man glaubt. Beim Glauben lassen wir
Boselli gern. Und was er spricht,
Jhn mag's ergöhen für und für —
Nur: was er glaubt, wir glauben's nicht.

Geboelcus

Erlauchtes Wirtschaftsgespräch

Gast: Ich habe Durst; bringen Sie mir Bier,
Marie.

Marie: Wir haben nur Flaschenbier.

Gast: So? Nur Flaschenbier? Das wird
wohl sehr warm sein?

Marie: O nein, es liegt auf dem Eis.

Gast: Ja, bei dieser Hitze wird wohl auch
das Eis sehr warm geworden sein.

Marie (geht ab und ist verblüfft, daß sie an
diese Möglichkeit noch nie gedacht hat).

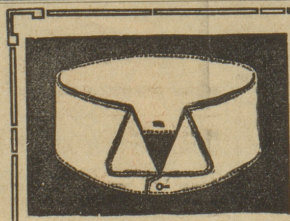
Jolis

Schüttelreim aus der Kantonalbank

Er rannte aus der Schalterhalle,
Als ob hinter ihm ein Kalt erschalle.

R. G.

Die Rebe braucht den Sonnenschein,
Die Jahre schnell von dannen eilen.
Trinke, Mensch, dein Gläschen Wein,
Dhne Alkohol, von Weiten.



Kataloge zu Diensten

S. GARBARSKY

69 Bahnhofstrasse 69, Zürich

Spezial-Geschäft für feine
Herrenwäsche u. Modeartikel